Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 43 (2016)

Artikel: Vom Wasser zum Feuer

Autor: Wolfensberger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Wasser zum Feuer

Peter Wolfensberger

Résumé

On peut suivre sur plus 200 ans l'essor industriel de la haute vallée de la Töss à travers trois familles d'entrepreneurs. En 1800, Hans Heinrich Gujer achète le moulin de Bauma. Dès 1821, grâce à la force hydraulique d'un ruisseau voisin de la Töss, il exploite une première filature mécanique. A partir de là, ses fils, Heinrich et Rudolf, bâtiront un véritable empire textile. Un neveu, Adolf Guyer-Zeller ajoute une banque et un chemin de fer. En 1856, Rudolf Gujer aide un jeune commerçant, Johann Felix Jucker, à créer un tissage à Saland. Son fils, Jacques Jucker-Wirth et son petit-fils ensuite, Jacques Jucker-Moor, dirigeront avec succès le tissage comme société indépendante. Vers 1880, Jacques Jucker-Wirth engage Jakob Wolfensberger et permet à son fils de faire un apprentissage de serrurier puis des études techniques. Dix ans plus tard, il finance pour Jakob Alfred Wolfensberger la création d'une fonderie, qu'il développe par l'achat d'un broyeur à cylindres qui avait appartenu à Johann Rudolf Gujer. Ses fils et son petit-fils ont remarquablement développé cette industrie pour en faire une fonderie d'exception capable de fournir de l'acier inoxydable.

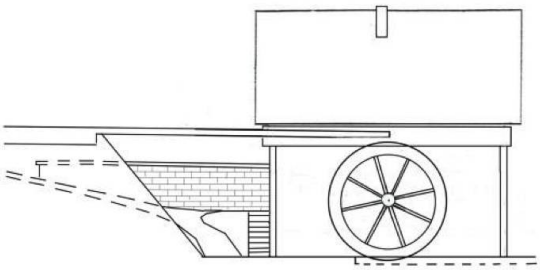
Zusammenfassung

Im oberen Tösstal kann man eine besondere Entwicklung der Industrie über mehr als 200 Jahre und drei Unternehmerfamilien nacherzählen. 1800 kauft Hans Heinrich Gujer die Mühle in Bauma und betreibt ab 1821 mit der Wasserkraft eines Seitenbaches der Töss eine erste mechanische Spinnerei. Seine Söhne Heinrich und Rudolf bauen darauf ein Textilimperium auf und der Enkel Adolf Guyer-Zeller fügt eine Bank und Eisenbahnen an. 1856 verhilft Rudolf Gujer dem jungen Kaufmann Johann Felix Jucker zur Gründung einer Weberei in Saland. Dessen Sohn Jacques Jucker-Wirth und danach sein Enkel Jacques Jucker-Moor führen die Weberei als Einzelgesellschaft erfolgreich weiter. Um 1880 beschäftigt Jacques Jucker-Wirth einen Schlichter Jakob Wolfensberger. Der Patron ermöglicht dem Sohn seines Schlichters eine Schlosserlehre und das Technikerstudium. Zehn Jahre danach finanziert er Jakob Alfred Wolfensberger auch die Gründung einer Eisengiesserei. die bald durch den Kauf der Walzmühle

expandiert, die einst von Johann Rudolf Gujer erstellt wurde. Seine Söhne und Enkel entwickeln diese zu einer blühenden Spezialitäten- und Edelstahlgiesserei.

Gujer

Seit dem 16. Jahrhundert steht in Bauma eine Mühle, die mit dem Wasser des Weissenbaches betrieben wird. Dieser ist ein Seitenbach der Töss, die damals frei und immer wieder anders fliessend den ganzen Talboden beansprucht, im Sommer völlig trocken, im Frühling und im Herbst mit reissenden Hochwassern. Alle alten Siedlungen im Tösstal, meist Alamannenhöfe, liegen auf den seitlichen Anhöhen oder auf den Schwemmkegeln der Seitenbäche, von denen der Weissenbach einer der grösseren ist. Weil er im engen Seitental eingezwängt ist und ein recht grosses bewaldetes Einzugsgebiet hat, liefert er zuverlässig das ganze Jahr über das Wasser zum Betreiben eines grossen Wasserrades.



Guyer Mühle im Jahre 1549

Guyer Mühle im Jahre 2000

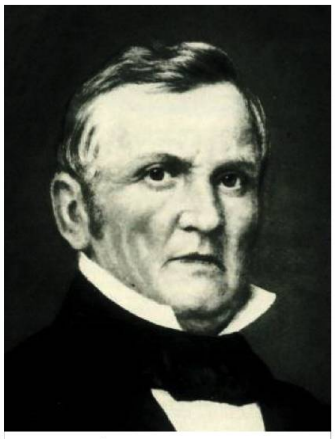
1786 brennt ein grosser Teil von Bauma nieder, darunter auch zwei grosse Scheunen der Mühle, die selbst ungeschoren davonkommt. Obwohl die Hohen Herren in Zürich ihren Schanzmeister Johann Fehr zur Bestandsaufnahme der Schäden schicken und Entschädigungen ausrichten, kann oder will der Müller nicht mehr weitermachen. Er verkauft im Jahr 1800 die Mühle an Hans Heinrich Gujer aus einer Müllerfamilie in Kempten bei Wetzikon. Dieser zieht mit seiner Frau ein, 1801 kommt Sohn Heinrich zur Welt, 1803 Sohn Johann Rudolf. Damit beginnt eine Kettenreaktion, die Bauma bis heute prägt.

Es ist die Zeit der Helvetik, die bald in die Mediation übergeht, also eine Zeit des gesellschaftlichen und staatlichen Umbruches. Die Kontinentalsperre 1805–1811 wirft die europäische Wirtschaft in einem extremen Protektionismus auf sich selbst zurück und befreit dadurch die europäische Binnenwirt-

schaft von der übrigen, vor allem englischen Konkurrenz. Das Geschäft blüht und die Industrialisierung nimmt ihren Anfang.

Auch das Mühlengeschäft blüht, und 1812 baut Hans Heinrich die abgebrannten Scheunen wieder auf. 1816 geht als "Jahr ohne Sommer" in die Geschichte ein und bringt eine enorme Teuerung der Lebensmittel, umgekehrt also ein gutes Geschäft für Müller. Hans Heinrich Gujer geht es gut und er sucht eine neue Herausforderung.

Seit die Baumwolle in die Schweiz kam, ist im Tösstal das Spinnen und Weben in Heimarbeit weit verbreitet. Fast in jeder Stube stehen ein Spinnrad und ein Webstuhl. 1801 entsteht in Winterthur die erste mechanische Spinnerei der Schweiz und ersetzt die dortigen Heimarbeiter. Voraussetzung ist ein Wasserrecht zur Energieerzeugung, das Hans Heinrich Gujer in Bauma für seine Mühle bereits besitzt. Da er auch zusätzliche Mahlkapazität brauchen kann, baut er 1821 neben der Mühle ein neues Gebäude, in dem er neben der Beimühle (Nebengebäude der Mühle) auch eine erste mechanische Spinnerei einrichtet. Als Antrieb ersetzt er das Wasserrad durch eine Frühform einer Wasserturbine, er beweist neben seinem geschäftlichen auch technischen Pioniergeist. Es scheint, als ob dieses Gebäude, das übrigens heute noch steht und als Wohnhaus genutzt wird, eine Art Labor ist, heute würde man es vielleicht Versuchs- oder Pilotbetrieb nennen. Seine Söhne sind zu diesem Zeitpunkt 20 und 18 Jahre alt, gerade richtig, um an solchen Experimenten mitzu wirken. Jedenfalls kauft er 1825 die Mühle Müedspach in Neuthal, etwa einen Kilometer bachaufwärts gelegen, und lässt seinen Sohn Johann Rudolf bereits sechs Jahre später auf deren Wasserrecht eine neue Spinnerei bauen, die auf vier Voll- und zwei Dachgeschossen mit 14'000 Spindeln bestückt ist. Angetrieben wird sie mit Weissenbachwasser über ein grosses Wasserrad. Bruder Heinrich bleibt in der Mühle Bauma und beginnt eine politische Karriere bei den Liberalen, als er 1830 am Ustertag, der Liberalen Revolution im Kanton Zürich, als erster Redner auftritt und sich den Ehrennamen "der kluge Müller" erwirbt. Er wird Grossrat, Mitglied der Verfassungskommission, Statthalter und Zürcher Tagsatzungsgesandter.


Heinrich Guyer 1830

1837 nutzt "Herr Guyer vom Neuthal", also wohl Johann Rudolf Guyer, zwischen der Mühle Bauma und der Spinnerei Neuthal die Wasserrechtslücke zum Bau einer weiteren Mühle, der Walzmühle. Er verkauft sie zwar schon ein Jahr danach an den Tierarzt Rudolf Rüegg von Bauma, aber 1860 wird sie teilweise abgebrochen, neu aufgebaut und erweitert. Es darf angenommen werden, dass dies wieder durch die Familie Gujer erfolgt, denn 1872 ist als Eigentümer Theodor Heinrich Gujer belegt, der Sohn des "klugen Müllers" Heinrich

Gujer. Nach einem Erbgang, drei Verkäufen und zwei Konkursen in den folgenden 50 Jahren gelangt die Walzmühle schliesslich am 11. November 1925 durch den vierten Verkauf an Jakob A. Wolfensberger von Lipperschwendi.

Gesellschaftsrechtlich klärt sich die Lage. Im Handelsregister sind 1835, noch zu Lebzeiten ihres Vaters, die Brüder Heinrich und Johann Rudolf als Inhaber der Mühle Bauma eingetragen, und 1838, nach dessen Tod, schliesslich Heinrich allein. Damit ist die Trennung vollzogen: Heinrich Gujer sitzt am unteren, Johann Rudolf Guyer am oberen Abschnitt des Weissenbaches. Die Grenze zwischen den beiden Familienästen ändert allerdings noch einmal, als um 1860 Theodor Heinrich Gujer von Bauma die Walzmühle kauft, die sein Onkel Johann Rudolf Guyer vom Neuthal gebaut hat.

Neuthal im Jahre 2000

Im Neuthal übernimmt 1874 der Sohn von Johann Rudolf Guyer, Adolf Guyer-Zeller, als Alleininhaber das Kommando. Er baut ein Wirtschaftsimperium auf, zu dem neben der Textilindustrie auch die Guyer-Zeller-Bank und Bahngesellschaften wie die Schweizerische Nordostbahn NOB, die Jungfraubahn und die Uerikon-Bauma-Bahn gehören. Ausserdem sitzt er 17 Jahre lang für die Liberalen im Zürcher Kantonsrat. Nach seinem Tod 1899 übernimmt der Ehemann seiner Nichte Maria Henrietta Meier-Guyer, Johann Edmund Hegner, die Spinnerei & Weberei Zürich AG. 1911 kauft er seinem Baumer Verwandten Theodor Heinrich Gujer, dem Cousin seines Schwiegervaters, dessen Spinnerei ab und verlegt 20 Jahre später sogar den Firmensitz nach Bauma. Schliesslich wandelt er sie von einer AG in die Einzelfirma Hegner & Cie um. Im Werk Bau-

ma wird die Fabrikation 1960 eingestellt und die Liegenschaft drei Jahre später an die benachbarte Giesserei Wolfensberger AG verkauft.

In Bauma folgt 1863 Heinrich Gujer dem Vorbild seines Vaters und lässt seinen Sohn Theodor Heinrich auf dem leicht erweiterten Wasserrecht der Mühle Bauma ebenfalls eine Spinnerei bauen. Damit nutzen die beiden Familien Gujer (Bauma) und Guyer (Neuthal) die Wasserkraft des Weissenbaches auf seiner gesamten Länge. 1911 verkauft Theodor Heinrich diese Spinnerei an die Spinnerei & Weberei Zürich AG, die zum Wirtschaftsimperium seines 1899 verstorbenen Cousins Adolf Guyer-Zeller gehört. Die Mühle Bauma stellt zwar 1920 den Mühlenbetrieb ein, bleibt aber mit den Nebengebäuden in Familienbesitz, bis 1932 die letzte Vertreterin Sophie Gujer stirbt. Nach fünf Verkäufen in sechs Jahren nutzt der letzte Käufer Stauffenegger ab 1938 die Liegenschaft für die nächsten 35 Jahre als Erholungs-, Alters- und Pflegeheim. Schliesslich kauft die sieben Jahre zuvor zum Nachbarn gewordene Giesserei Wolfensberger AG 1973 die Liegenschaft und nutzt sie seither als Wohnraum.

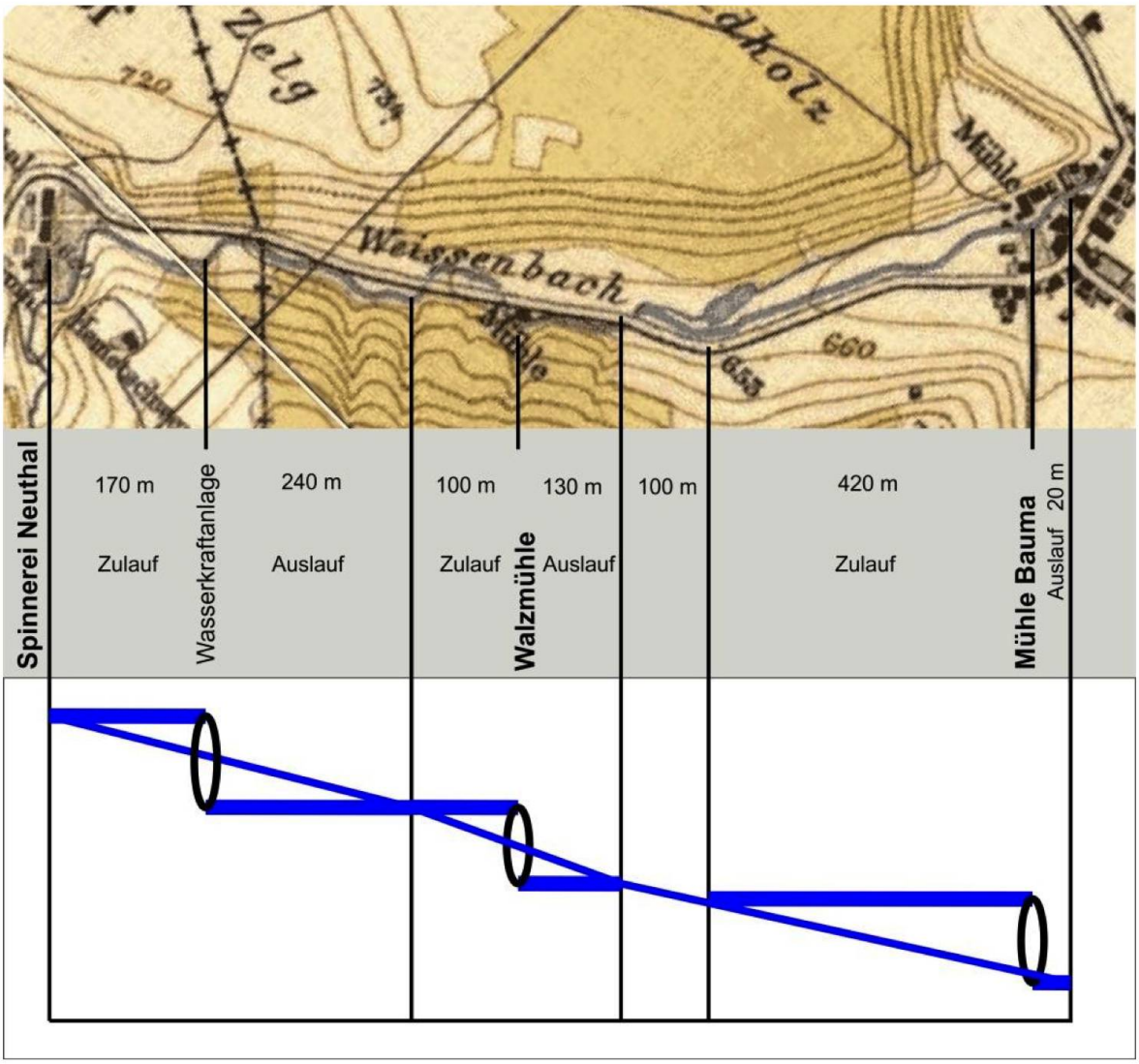
Jucker

Johann Felix Jucker, geb. 24. Mai 1822 in Undalen bei Saland, heiratet am 8. April 1842 Anna Rüegg, Wirtstochter im Gasthaus Löwen in Juckern bei Saland. Sein Geld verdient er mit einem Handel mit Milchprodukten und erreicht einen gewissen Wohlstand. Am 12. Dezember 1856 schliesst er mit dem fast 20 Jahre älteren Johann Rudolf Guyer von Neuthal einen Vertrag zur Errichtung einer Weberei "in der Nähe des Wirtshauses zum Löwen". Zur Finanzierung steuert Guyer 150'000.-- und Jucker 50'000.-- Franken bei. Das Land für die Fabrik wird Juckers Schwiegervater abgekauft, jenes für den Weiher und den Kanal zur Energieerzeugung dem Säger Heinrich Knecht in Rittweg-Bauma. Im Mai 1859 beginnt die Produktion. Vertragsgemäss besorgt J. F. Jucker die Geschäftsführung, während J. R. Guyer nur als Garnlieferant mitwirkt. J. F. Jucker behält daneben seinen Butterhandel bei.

Hans-Felix Jucker

Johann Felix und Anna Jucker haben zwei Söhne, Johann Jakob, geb. 20. Juli 1847, und Heinrich, geb. 3. März 1854. Vater Jucker hat sich als Kaufmann das technische Knowhow der Textilindustrie schwer erarbeiten müssen. Er schickt

deshalb seinen älteren Sohn an die Industrieschule Winterthur und an die Höhere Webschule in Reutlingen. Ab 1870 arbeitet Jacques Jucker, wie er genannt wird, in der Weberei mit, der es nach schwierigen Jahren während des amerikanischen Sezessionskrieges und des Deutsch-Französischen Krieges immer besser geht.



Guyer Kanal 1850

Der ergänzte Gesellschaftsvertrag von 1859 ist auf zehn Jahre befristet. Auf der Seite Guyer hat mittlerweile Adolf Guyer-Zeller die Führung übernommen, und es beginnt ein langer Streit um einen neuen Gesellschaftsvertrag. Nach jahrelangen Schiedsverfahren, Prozessen und zwei Versteigerungen übernimmt Johann Felix Jucker am 14. November 1874 schliesslich die Weberei als Alleineigentümer. Das Werk umfasst nun 304 Webstühle in zwei Etagen und die Weberei beschäftigt gegen 200 Personen. Die Töss liefert nicht immer genügend Wasser für die Energieversorgung der Fabrik. Deshalb erstellt Jacques

Jucker 1877/78 ein Kesselhaus mit einer Dampfmaschine zur – teuren! – Überbrückung der Trockenzeiten der Töss. Sie wird zuerst mit Holz, später mit Kohle befeuert. Vier Jahre später wird auch die Wasserturbine erneuert und liefert nun eine Leistung von 56 PS.

Mit einem blauen Auge kommt Jacques Jucker bei der Überschwemmungskatastrophe von 1876 davon. Die noch nicht korrigierte Töss und ihre Seitenbäche führen vom 11. bis 13. Juni ein Jahrhunderthochwasser, das viele Brücken und lange Strecken der erst zwei Jahre zuvor in Betrieb genommenen Tösstalbahn und die meisten Fabrikkanäle und -weiher wegreisst, beschädigt oder verdreckt.

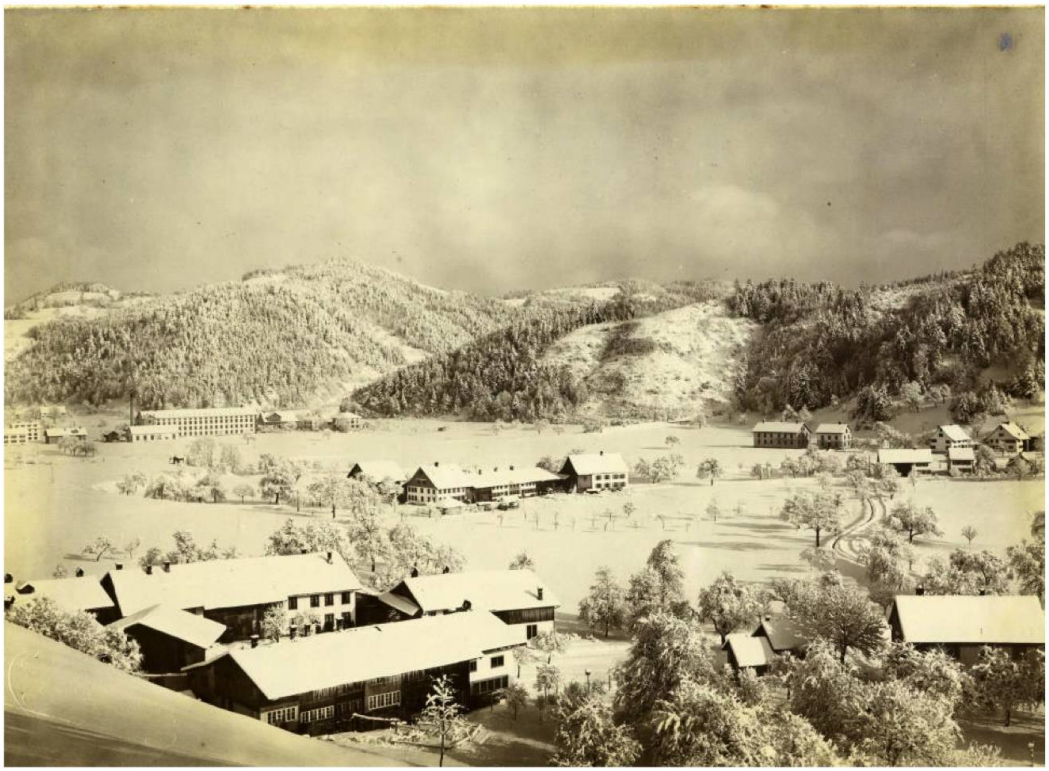
Der Sohn Jacques Jucker verheiratet sich 1879 mit Anna Wirth, der Tochter von J. Wirth-Kägi von Bauma. 1880, 1881 und 1882 werden die drei Töchter Anna, Mathilde und Ottilie geboren, aber auf den Stammhalter Jacques muss der Fabrikant bis 1893 warten.

1883 überschreibt der Schwiegervater Heinrich Rüegg vom Gasthaus "Löwen" sein ganzes Vermögen gegen eine jährliche Leibrente von 800.-- Franken seinem Schwiegersohn Johann Felix Jucker. Neben dem Gasthof geht es um über 300'000 m^2 Land und Wald, die nun in dessen privates Vermögen übergehen. Auch die Weberei ist und bleibt eine Einzelfirma im persönlichen Eigentum von Johann Felix Jucker.

Am 4. Dezember 1887 stirbt Johann Felix Jucker nach längerer Krankheit. Die Nachfolgeregelung bietet etliche Schwierigkeiten. Die Brüder Jacques Jucker-Wirth und Heinrich Jucker-Spörry sollten eigentlich das Geschäft gemeinsam übernehmen und betreiben. Heinrich Jucker ist zwar seit einigen Jahren im Geschäft tätig und leitet den Nebenzweig des Butterhandels. Aber ab etwa 1885 machen sich gesundheitliche Probleme bemerkbar, die sich ab 1888 derart verschlimmern, dass er seine geschäftlichen Verpflichtungen nicht mehr wahrnehmen kann. Nach dem Tod des Vaters regelt ein Gesellschaftsvertrag im Sinne einer Zwischenlösung das Verhältnis der ungleichen Brüder. Dieser endet Ende 1890 durch einen Auskaufs- und Abtretungsvertrag, der Jacques Jucker-Wirth zum alleinigen Eigentümer der Weberei macht. Nach der "F. Jucker, Weberei Grünthal, Saaland" hiess die Firma kurzzeitig "J. & H. Jucker, Weberei Grünthal" und "Jucker & Cie, Weberei Grünthal". Jetzt erhält sie den neuen Namen "J. Jucker, Weberei Grünthal".

Schon seit 1883 engagiert sich Jacques Jucker-Wirth in der Wirth & Cie, Spinnerei und Weberei Siebnen, die seinem Schwiegervater Johann Wirth-Kägi gehört. Das Engagement endet erst 1914, als Jacques Jucker-Wirth sich zurückzieht und auszahlen lässt. Ein anderes Engagement besteht ab 1901 in der Rettung und Weiterführung der Weberei Tösstal in Wyden bei Bauma, die mit 340 Webstühlen ähnlich gross ist wie seine eigene Weberei. Diese nicht immer einfache und oft unerfreuliche Tätigkeit führt er bis zu seinem Tod aus.

1893 ersetzt Jacques Jucker-Wirth die alte Dampfmaschine und ergänzt die Weberei mit einem Schlichtereigebäude. Im gleichen Jahr geschieht noch etwas Wichtiges: der lang ersehnte Stammhalter Jacques wird am 5. Juli 1893 geboren. 1897 folgt die Installation einer elektrischen Beleuchtung in der Weberei, die von einem "Dynamomaschinen-Antrieb mit 40 PS gespeist wird – eine weitere Pionierleistung.



1900

1910

Etwa seit 1880 arbeiten die Zwillingsbrüder Jakob und Heinrich Wolfensberger in der Weberei Grünthal. Heinrich bringt es zum Webermeister, Jakob wird Schlichter, ein Spezialhandwerker, den man heute wohl als Textilchemiker bezeichnen würde (das Schlichten macht das Gewebe geschmeidiger und widerstandsfähiger). Im gleichen Jahr wie seinem Patron wird auch Jakob ein Stammhalter geboren, Jakob Alfred Wolfensberger. Da Jakob in der Nähe wohnt, dürften sich die beiden Buben schon früh gekannt haben, sicher aber besuchen sie ab 1900 zusammen die Primarschule in Blitterswil, deren Schulpräsident Jacques Jucker-Wirth ist, und später wohl auch die Sekundarschule in Bauma. Ab 7. Mai 1904 bewohnt die Familie Jakob Wolfensberger eine Wohnung im Mehrfamilienhaus Haselhalden 16, das Jacques Jucker-Wirth als Personalhaus neu erstellt hat. Diese engen Beziehungen führen dazu, dass der "Fabriklerbub" aus dem Tösstal im Frühling 1909 bei der SLM (Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik) in Winterthur eine 3-jährige Lehre als Maschinenschlosser antreten darf. In den ersten beiden Jahren pendelt er wohl zusammen mit Jacques Jucker. der die Industrieschule in Winterthur besucht, mit der Tösstalbahn nach Winterthur. Obwohl Vater Jakob Wolfensberger 1911 stirbt, kann Jakob A. Wolfensberger anschliessend ein Studium als Maschinentechniker am Technikum Winterthur absolvieren, das er mit Erfolg im Frühling 1915 abschliesst. Zweifellos hat Patron Jacques Jucker-Wirth dazu nicht nur mit Ermunterung und Ratschlägen, sondern auch ganz konkret mit finanzieller Unterstützung beigetragen, wohl in der Erwartung, mit dem jungen Techniker einen künftigen Maschinenmeister für die Weberei zu erhalten.

1914

Jacques Jucker jun. verlässt 1911 die Heimat, um in Neuenburg ein Jahr lang die Handelsschule zu besuchen. Nach der Kavallerie-Rekrutenschule folgen die Webschule in Wattwil und ein militärischer Einsatz, bevor er in der zweiten Hälfte 1916 in die Weberei seines Vaters eintritt. Zum Einarbeiten bleibt nicht viel Zeit, denn sein Vater ist gesundheitlich angeschlagen und stirbt am 21.

März 1917. Mitten im Krieg und selbst mehrfach im Militärdienst abwesend, muss der junge Patron die Weberei durch die schwierige Zeit führen. Daneben übernimmt er 1922 ein Verwaltungsratsmandat bei der Uerikon-Bauma-Bahn UeBB, die seinerzeit von Adolf Guyer-Zeller gebaut worden war, und hält es bis zur Auflösung der Gesellschaft 1950. Und trotz all dieser Anforderungen amtet er während 35 Jahren als Gemeindepräsident von Bauma.

Erst am 22. März 1934 verheiratet sich Jacques Jucker mit Berti Moor aus Rüschlikon und zieht mit ihr die vier Kinder Anna (1935), Jacques (1936), Hans-Felix (1940 und Elsbeth (1945) auf. Er stirbt am 14. Juni 1963. Die Weberei wird von seinem ältesten Sohn Jacques weitergeführt, muss aber mit der fortschreitenden Globalisierung 1988 ihren Betrieb einstellen.

Wolfensberger

Wolfensberger 1952

Am 9. Juni 1862 kommen in Lüewies bei Bauma die Zwillinge Jakob und Heinrich Wolfensberger zur Welt. Beide gehen nach der Schulzeit wie damals üblich "in die Fabrik", in diesem Fall in die Weberei Grünthal von Patron Jacques Jucker-Wirth. Heinrich bringt es bis zum Webermeister. Jakob wird Schlichter, heiratet am 29. Juli 1883 Pauline Kägi von Undalen bei Bauma und lässt sich im benachbarten Dillhaus nieder. Hier kommt nach der ersten Tochter Anna (1883) am 7. Juni 1893 der Sohn Jakob Alfred Wolfensberger zur Welt. Im Frühling 1900 wird dieser in der Primarschule Blitterswil eingeschult, gleichzeitig mit Jacques Jucker, dem Sohn und Stammhalter des Patrons seines Vaters, der auch Präsident der Schulpflege ist. Nach harzigem Anfang fällt er während der ganzen Schulzeit durch sehr gute Schulleistungen auf, nur beim Schreiben hapert es. Diese Leistungen des Schulkameraden seines Sohnes dürften die Aufmerksamkeit des Schulpräsidenten dieser kleinen Schule wecken. Mit seiner Unterstützung kann Jakob Alfred Wolfensberger bei der SLM in Winterthur eine Lehre als Maschinenschlosser und anschliessend ein Studium der Maschinentechnik am Technikum Winterthur durchlaufen. Im 1914/15 überschlagen sich die Ereignisse. Jakob Alfred durchläuft im Sommer die Rekrutenschule, rückt im August in den Aktivdienst ein, heiratet am 21. November Wilhelmina Heusser von Schindlet bei Bauma, wird am 17. März 1915 Vater und besteht im April sein Techniker-Diplom.

Vorerst ist nicht an eine normale Karriere zu denken, denn immer wieder ruft die Dienstpflicht. 1915 arbeitet Jakob Alfred für fünf Monate an seiner ersten Technikerstelle bei Rauschenbach in Schaffhausen. 1916 ist er Assistent des Betriebsleiters in der Seidenweberei Zwicky in Wallisellen und erhält ab 1. Februar 1917 die gleiche Position bei der Spinnerei, Weberei und Giesserei Blumer & Biedermann in Rorbas-Freienstein. 1918 wird er mit der Leitung der firmeneigenen Giesserei betraut. Vom März 1921 bis Ende 1923 versucht sich Jakob A. Wolfensberger als selbständiger Unternehmer in Zürich, was aber irgendwie nicht klappt. Die Familie ist inzwischen auf acht Personen angewachsen: Eltern, vier Söhne und zwei Töchter.

Mit dem Beginn des Jahres 1924 beginnt für die Familie ein neuer Abschnitt. Sie zieht um nach Lipperschwendi bei Bauma, wo Jakob A. Wolfensberger in der Finsternau mit zwei Arbeitern eine eigene kleine Giesserei aufbaut. Er stellt vor allem Bremsklötze aus Grauguss für die SBB und die VBZ her, aber auch, damals schon, Räder aller Art. Bei der Finanzierung steht ihm wieder sein Mentor Jacques Jucker-Wirth zur Seite. Der Erfolg stellt sich sofort ein, und schon ein Jahr später nutzt er die Gelegenheit zum Kauf der stillgelegten Walzmühle in Bauma, die einst von Johann Rudolf Guyer gebaut wurde. 1926 wird der Giessereibetrieb am neuen Ort mit zehn Arbeitern aufgenommen. Der anhaltend gute Geschäftsgang erlaubt erst eine Erweiterung des Giessereiraumes und den Anbau eines neuen Modelllagers und kurz darauf den Kauf der ehemaligen Seidenweberei Huber mitten im Dorf Bauma. Die darin eingerichtete mechanische Werkstätte hat Bestand als Anhang der Giesserei, nicht aber als eigenständiger Betrieb für Fertigprodukte wie sanitäre Armaturen, Waschkessel und Wäscheschwingen. Die grosse Wirtschaftskrise fordert der jungen Giesserei alles ab, und erst die 1938 einsetzende Konjunktur bringt einen neuen Aufschwung.

Mitten im Krieg plant Jakob A. Wolfensberger eine neue Giesserei, zwar am alten Standort, aber um ein Vielfaches grösser und ohne Rücksicht auf die bestehenden Bauten. Nur die Etappierung sieht er so vor, dass der Giessereibetrieb nie unterbrochen werden muss. Noch im Krieg baut er 1943 ein neues Ofenhaus mit Setzboden und Lagerplatz, das heute als älteste Bausubstanz noch vorhanden ist.

Aus der Einzelfirma wird eine Gesellschaft. Zuerst gründet Jakob Alfred eine Kommanditgesellschaft Fa. Jakob Wolfensberger u. Cie., Giesserei und Maschinenfabrik, Bauma, der Zeitpunkt ist aber nicht bekannt. Auf den 1. Januar 1946 erfolgt die Gründung der Wolfensberger AG, Eisengiesserei, Bauma, mit den Gründungsaktionären Jakob A. Wolfensberger, Dr. H. A. Wyss und der Textima AG in Hittnau. Letztere ist 1929 gegründet worden zur Herstellung von Papierschnüren, und gehört mit Kreuzbeteiligungen ebenfalls Dr. A. Wyss und Jakob A. Wolfensberger.

Nach Kriegsende geht der Ausbau immer schneller. 1947 wird in einem neuen Gebäude der zweite der geplanten Ausbauschritte realisiert, 1952 der dritte und 1953 der vierte. Damit kommt die bauliche Erweiterung zu einem vorläufigen Abschluss und die Giesserei bildet nun wieder einen geschlossenen, aber um ein Vielfaches grösseren Komplex. Aber die technische Entwicklung geht ungebrochen weiter. 1954 wird mit der zentralen Sandaufbereitung und der "Standbahn" eine Teilmechanisierung des Giessprozesses eingerichtet, ein Pionierleistung in der Schweiz. Eine weitere Pionierleistung und schweizweit einmalig für eine Giesserei ist 1957 die Einrichtung eines analytischen Labors zur Gewährleistung einer erstklassigen Qualität. Schon zwei Jahre später folgt die nächste Neuerung durch die in der Schweiz erstmalige Herstellung von Sphäroguss, einer Lizenz der International Nickel Company Ltd. Kurz vor dem 40-Jahr-Jubiläum schliesslich wird 1963 die erste Induktionsofenanlage installiert, die den Anfang vom Ende des mit Koks beschickten Kupolofens bildet. In den letzten 20 Jahren ist aus dem bescheidenen Gewerblein eine stabile und moderne Industrieunternehmung mit rund 150 Mitarbeitern geworden.

1938 tritt der älteste Sohn Willi als gelernter Kaufmann in die Giesserei ein und organisiert deren Finanzwesen. Im Laufe der Jahre folgen ihm seine vier Brüder als Techniker, Kaufmann, Giessereimeister und Maschineningenieur. 1955 beginnt Jakob A. Wolfensberger, seine acht Kinder als Aktionäre in die Unternehmung einzubeziehen. 1959 wird das Aktienkapital auf 0,5 Mio. CHF aufgestockt und ein Jahr später die letzte Kreuzbeteiligung mit der Textima AG aufgelöst. Die Wolfensberger AG befindet sich nun vollständig in Familienbesitz und wird auch ausschliesslich von Familienmitgliedern geleitet. Bei einer erneuten Kapitalaufstockung 1968 verliert Jakob A. Wolfensberger die Aktienmehrheit und die Nachfolgeregelung wird vorgespurt. Als er 1971 stirbt, teilen die Kinder die 1'000 Aktien gleichmässig unter sich auf und begründen dadurch die sogenannte "Stammeslösung", welche über die nächsten 45 Jahre bis in die 4. Generation andauern wird.

Wolfensberger Giesserei 1930

In den 1960er Jahren beweist Jakob A. Wolfensberger auch seinen Geschäftssinn mit Investitionen in Liegenschaften. 1960 kauft er von der Hegner & Cie deren stillge-

legte Fabrikliegenschaft zwischen der Giesserei und dem Dorf Bauma und 1961 das "Fabrikantenwohnhaus" Hörnliblick mitten im Dorf Bauma. Darauf folgt 1963 und 1966 der Bau von zwei Mehrfamilienhäusern im Wiesbord (heute Husacherstrasse 22 und 23) zur Unterbringung der wachsenden Belegschaft und gelegentlich der Erwerb von ganzen Bauernbetrieben in Saland, Hörnen und Aeberliswald. Seine Söhne runden den Liegenschaftsbesitz 1973 mit dem Kauf der Mühle ehemals Gujer ab.

Wolfensberger Giesserei 1960

In der Giesserei übernehmen nach dem Rückzug des Vaters die Söhne Walter (Kaufmann) und Heini (Ingenieur) die Leitung und entwickeln sie mit einem guten Gespür weiter. Um 1970 kaufen sie Lizenzen für die Herstellung von Nickellegierungen, welche die Wolfensberger AG zu einer Spezialitätengiesserei machen, erneut eine schweizerische Pionierleistung. Diese Strategie führen sie weiter, indem sie 20 Jahre später aus einer kleinen amerikanischen Lizenz ein völlig neues Industrieprodukt entwickeln, den Genauguss Exacast, der auf einem Formverfahren auf der Basis von Industriekeramik beruht. Diese Kombination eines neuartigen Formverfahrens mit einer sehr breiten Werkstoffpalette macht die Wolfensberger AG europaweit einzigartig.

Mit der ersten Aktienübergabe an die 3. Generation 1980, mit der Nachfolge der kaufmännischen Leitung 1988 und mit der Wahl von drei jungen Ver-

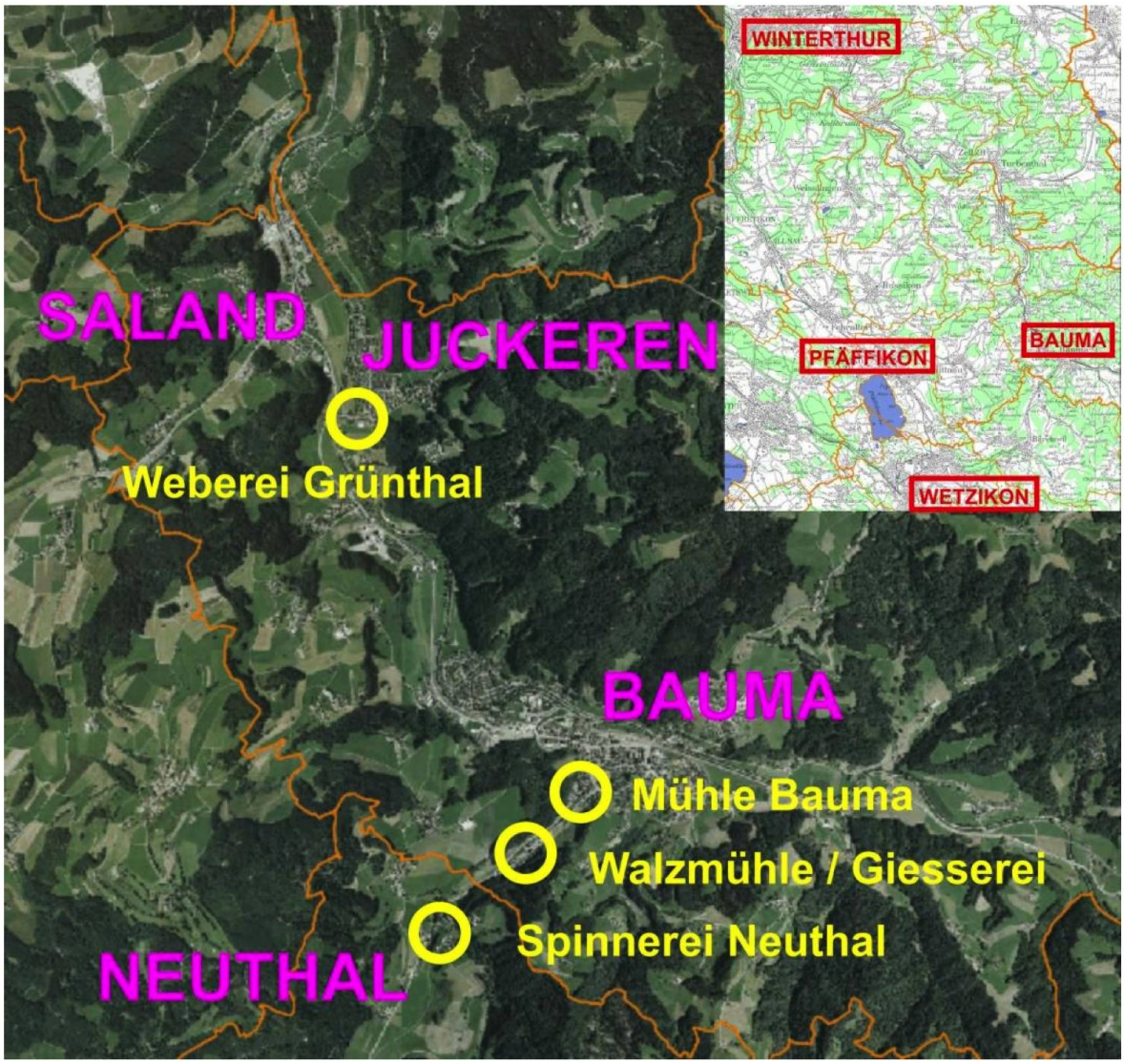
waltungsräten 1989 beginnt der nächste Generationenwechsel, ohne am Grundsatz der "Stammeslösung" etwas zu ändern. Auch die Strategie wird weitergeführt, indem um 2000, etwa fünf Jahre nach dem Rückzug des Technischen Direktors der 2. Generation, der Spezialitätengiesserei der Einstieg in den Edelstahlguss angefügt wird, die bald zu den führenden Edelstahlgiessereien Europas gehört. Der Personalbestand wächst rasant von 170 auf 320 Mitarbeiter, um nach der Finanzkrise wieder auf 220 Mitarbeiter zu schrumpfen. Die Liegenschaften, die bisher nur als "ausserordentlicher Ertrag" erscheinen, werden ab Anfang der 90er Jahre als separater Geschäftszweig betrieben und aktiv bewirtschaftet.

Wolfensberger Giesserei 2012

1997 wird die Giesserei aus der Familienunternehmung in eine 100%-Tochtergesellschaft ausgelagert. Es gibt künftig die Wolfensberger Beteiligungen AG als Muttergesellschaft mit Beteiligungen und Liegenschaften und die Tochtergesellschaft Wolfensberger AG mit der Giesserei, die aber beide immer noch im alleinigen Familienbesitz sind und auch von Familienmitgliedern geleitet werden.

2008 wiederholen die Enkel das Muster des Grossvaters und der Eltern, indem sie mit den ersten Urenkeln die 4. Generation in das Aktionariat einbeziehen. Diese Ablösung ist noch im Gange, aktuell umfasst das Aktionariat bereits

rund 55 Aktionäre der 2., 3. und 4. Generation. Im Verwaltungsrat beginnt der Generationenwechsel sechs Jahre später und dauert noch an.



Übersicht der Standorte

Quellen

Gujer:
"Die Mühle in Bauma/Die Spinnerei von Hch. Gujer Bauma", historische und baugeschichtliche Dokumentation von Walter Sprenger, Ortschronist Bauma, 1994
"Der kluge Müller von Bauma" von Walter Sprenger in der Illustrierten Beilage des Zürcher Oberländer Nr. 8 vom August 1994

Jucker:
"Das Rad der Zeit" von Hans-Felix Jucker, Band I (2006) und Band II (2012

Wolfensberger:
Jubiläumsschrift der Wolfensberger AG zum 40-jährigen Bestehen, November 1964
Eigene Auswertung von Familien- und Firmendokumenten

Peter Wolfensberger, Jahrgang 1944, ist ein Enkel von Jakob Alfred Wolfensberger. Als dipl. Bauingenieur ETH führte er im Verwaltungsrat der Familienunternehmung 25 Jahre lang den Bereich der Liegenschaften und stiess bei deren Baugeschichten immer wieder auf familien-, lokal- und industriegeschichtliche Dokumente, Fotos und Ereignisse. Aus den zufälligen Informationen wurde eine gezielte Suche nach Zusammenhängen. Dieser Bericht beleuchtet die Bedeutung von Pionieren und ihren Familien für die Industrialisierung der Schweiz.